

in Anspruch genommen wird, und zwar um so mehr, als viele Tagesblätter durch die Aufnahme von Novellen, Romanen etc. zugleich auch in belletristischer Beziehung den Neigungen ihrer Leser gerecht zu werden suchen.

Gemälde- und Bilderhandel.

Wenn auch die Zeitverhältnisse während der letzten Periode nicht geeignet waren, im Publicum den Sinn für die Erzeugnisse der bildenden Künste besonders anzuregen und die Nachfrage nach Kunstartikeln zu beleben, so kann man doch, insofern es sich um Gemälde (Kunstgegenstände) handelt, wenigstens während der ersten Jahre unserer Periode auch nicht von einer Verminderung des Begehres sprechen.

Bei dem Verlage von Kunstblättern, sowie bei dem Handel mit solchen Gegenständen zeigt sich sogar ein Aufschwung des Geschäfts, und zwar insbesondere bei Erzeugnissen von höherem künstlerischen Werthe. Während im Jahre 1860 auf hiesigem Plage 126 Kunstblätter verlegt worden waren, betrug die Zahl der Verlagsartikel im Jahre 1861 (Januar bis August) 154. Mehrere hiesige Künstler beginnen jetzt ihre Werke selbst zu lithographiren, wodurch der Geist des Künstlers in der Reproduction mehr festgehalten wird.

Doch macht sich auf diesem Gebiete die Concurrenz der von Deutschland (Berlin), Frankreich und England gelieferten Erzeugnisse noch sehr bemerkbar, indem, begünstigt durch unsere niederen Eingangszölle, die Agenturen und Depots auswärtiger Verleger Wien und die Provinzen mit fremden Waaren massenweise überhäufen.

Der eigentliche Gemäldehandel hat sich in den Jahren 1850 bis 1857/58 zu einer nie dagewesenen Höhe hinaufgeschwungen, indem Wien durch den seitens der Hrn. v. Arthaber und Artaria ins Leben gerufenen oesterreichischen Kunstverein mit dem Werthe der ausländischen Kunst erst recht bekannt wurde.

Durch das rasche, ununterbrochene Vorführen französischer, belgischer und deutscher Bilder regte sich auch bald die Lust zum Besitze derselben, und Kräfte entwickelten sich zum Kunsthandel, die vordem nie daran dachten. Während früher nur wenige Etablissements mit dem Verschleiß von schwachen oder älteren Kunstwerken sich befaßten, entsteht jetzt eine permanente Bilderausstellung nach der andern.

Wenn dabei die ausländischen Werke in größerer Anzahl vertreten sind, so müssen wir den Grund darin suchen, daß sich bei dem Umsatze derselben für die Händler ein größerer Nutzen ergibt, als mit den inländischen, da die oesterreichischen Künstler noch nicht zu der Einsicht gelangten, daß man den Handel nicht gering achten darf, und daß man sich Anerkennung durch Leistungen erzwingen muß.

Viel und oft wurde über unsere erbärmlichen Kunstzustände Klage geführt; es scheint aber der fast größte Theil der Schuld an den Künstlern selbst zu liegen, welche nicht praktisch genug sind. Gewiß ist, daß der Staat als solcher bisher fast nichts für die heimische Kunst gethan hat; aber ebenso gewiß ist, daß auch die Künstler sehr wenig für sich thun. Man will hier mit geringen Mitteln viel erobern.

Seit zwei Jahren aber, wo so viele Ereignisse auf Oesterreich einströmten, und dasselbe in einem völligen Umwandlungs-Prozesse begriffen ist, dessen Ende nicht abzusehen, befindet sich der Bilderhandel trotz mehrerer neu errichteter Geschäfte dennoch im Rückgange, da das „Schöne“ dem „Nützlichen oder Nothwendigen“ jedenfalls nachstehen muß.

Landkartenhandel.

Dem Handel mit Landkarten bot sich in den letzten Jahren ein erweitertes Feld seiner Wirksamkeit dar. Einerseits wurden nämlich während des gedachten Zeitraumes im Umkreise der Monarchie viele neue Schulen und Bildungsanstalten errichtet, andererseits durchdrang, infolge der zunehmenden Verbreitung der Tagespresse, das Interesse an den großen Weltereignissen der Gegenwart alle Schichten der Gesellschaft, wodurch auch das Bedürfnis nach Landkarten wenigstens vorübergehend angeregt und der Absatz in diesem Artikel gesteigert wurde. In gleicher Weise wird die Nachfrage nach Landkarten, als den unentbehrlichen Beihelfen bei Reisen, ferner bei der Durchführung administrativer Maßregeln etc., durch die Verhältnisse der Neuzeit gefördert.

Zu bedauern ist, daß diese günstigen Verhältnisse nur theilweise der einheimischen Production, in überwiegendem Maße aber fremden Verlegern zugute kamen. Die Ursache hiervon ist lediglich der Mangel an einer hinreichenden Anzahl geübter Kartographen und die hierdurch bewirkte Kostspieligkeit der inländischen Erzeugnisse. Außer den Zeichnern, Lithographen und Kupferstechern, welche im k. k. militärisch-geographischen Institut in Wien herangebildet und daselbst verwendet werden, gibt es bei uns nur wenige wissenschaftlich und praktisch gebildete Vertreter dieses Faches.

In allen übrigen Beziehungen erscheint die einheimische Erzeugung von Landkarten vollkommen concurrenzfähig mit dem Auslande. Im k. k. militärisch-geographischen Institut sowohl, als in der k. k. Staatsdruckerei und in andern inländischen Anstalten bedient man sich zur Vervielfältigung der auf Platten oder Stein hergestellten Landkarten bereits aller neuen Erfindungen der Galvanoplastik, Galvanographie und des lithographischen Umdruckes, ja selbst der Photographie.

Auch die Roh- und Hilfsstoffe dieser Erzeugung werden größtentheils, so z. B. selbst die Kupfer-, Zink- und Stahlplatten, ferner das erforderliche Papier, vom Inlande beigebracht. Nur in Betreff der Kupferdruckschwärze und der für lithographische Arbeiten unentbehrlichen Steine, welche noch immer aus Bayern bezogen werden müssen, besteht in dieser Hinsicht eine Ausnahme.

Musikalienhandel.

Der Musikalien-Verlagshandel in Oesterreich ist, einige größere Etablissements in Wien ausgenommen, nicht von Bedeutung. Die Mehrzahl der alljährlich im Inlande verlegten musikalischen Compositionen gehört einer niedrigen Kunststrichtung an; auch in der äußeren Ausstattung dieser Compositionen vermisst man nicht selten jene Sauberkeit und Eleganz, welche die Verlagswerke der Leipziger und anderer deutscher Firmen kennzeichnet.

Großen Absatz im In- und Auslande finden noch immer die Wiener Original-Auslagen der Werke Beethoven's und Schubert's, sowie die Clavierstudien Czerny's und die in der ganzen Welt beliebten Strauß'schen Tänze.

Die Zahl der in Wien verlegten Tonstücke betrug im Jahre 1860: 246, im Jahre 1861 (Januar bis August) 300. Für die Unternehmungen macht sich ein Mangel an Notenslechtern sehr fühlbar.

Das steigende Interesse des Publicums an Musik, angeregt durch zahlreiche und interessante Concerte und durch die Aufführung mehrerer neuer und die Inszenesetzung beliebter älterer Opern und Operetten in den hiesigen Theatern hat auch den Sortimentshandel mit Musikalien in Wien seit dem Jahre 1857 lebhaft befördert. In gleicher Weise trug das Erscheinen mehrerer besonders gelungener Werke aus der Hand